

# Die Auferstehung

**SCHICKSALSSCHLAG** Wie sich Michael Becker nach seinem schweren Motorradunfall zurückkämpfte

Von André Heuwinkel

**LAMPERTHEIM.** Jeder Mensch feiert seinen eigenen Geburtstag. Für das Datum kann der Einzelne noch nicht einmal etwas. Den Lampertheimer Michael Becker interessiert es nicht mehr, was in seinem Personalausweis steht. Das Dokument weist ihn als 25-Jährigen aus. Sein Geburtsdatum? Unwichtig. Becker feiert seinen Überlebenstag. Das können nur Menschen von sich behaupten, die eine schwere Krankheit besiegt haben. Oder wahnsinniges Glück hatten. Bei Michael Becker war dies der 4. Juni 2013. Es hätte sein Todestag werden können – und wurde zu seinem neuen Geburtsdatum.

Die Narbe auf seinem muskulösen, linken Oberarm misst gut 30 Zentimeter. Sie sticht trotz des braunen Teints sofort ins Auge und beschwört altertümliche Assoziationen hervor: So, als hätte jemand versucht, mit einem mittelalterlichen Schwert seinen Arm zu spalten. Doch die Narbe ist Resultat hoher chirurgischer Präzision. Und nicht die einzige, die der Lampertheimer davontrug.

Noch bis vor einem Jahr lebte der Spargelstädter im Adrenalin-Rausch. Der damals 24-Jährige sucht sich seinen Kick im Motorradfahren. Für junge Männer nichts Ungewöhnliches. Doch die Maschine ist die pure Verführung: 182 PS, Spitzengeschwindigkeiten über 300 km/h sind möglich, wenn die Drossel raus ist. So schnell ist sonst die Formel 1 – Dopamin in Reinform. Becker sagt heute: „Ab 200 Sachen setzt der Verstand aus.“ Dann ersetzt die Geschwindigkeit jede rationale Abwägung.

## Unfall in der „Todeskurve“

Becker ist am 4. Juni 2013 mit dem Bike unterwegs. B45, Bienenhauskurve, ehrfurchtswoll auch „Todeskurve“ genannt. Mehrere Holzkreuze am Wegesrand weisen darauf hin, dass bereits andere ihren Leichtsinn mit dem Leben bezahlt haben. Um ein Haar wäre an diesem Tag ein weiteres hinzugekommen. In einer Linkskurve ist er deutlich zu schnell unterwegs. Becker kommt von der Fahrbahn ab, kollidiert mit einem Schildermast und landet im Gebüsch. Danach: Nichts. Erst drei Tage nach dem Crash kommt er zu sich – in der Erbacher Unfallklinik. Die Medikation ist so stark, dass er die Umgebung kaum wahrnimmt. Erst vier weitere Tage später beginnt er zu realisieren, was geschehen ist.

Und wie viel Glück er hatte. Schwere Verletzungen an beiden Armen, eine Lungenquetschung kommt hinzu, Schmerzen überall. Dass er überlebt hat, verdanke er zwei Umständen: „Ein Mann hat den Crash



Michael Becker heute (Bild oben) und in der Zeit nach seinem Unfall: Die völlig demolierte Maschine lässt erahnen, welch ungeheures Glück der Lampertheimer hatte.

Fotos: privat

beobachtet und sofort Hilfe geholt.“ Zum anderen sei ein Johanniter-Fahrzeug nur wenige Minuten von der Unfallstelle entfernt gewesen. „Ich bekomme heute noch Gänsehaut, allein vom Erzählen“, gesteht der gestählte Athlet und gönnt sich dabei einen Schluck Kaffee aus der Tasse in seiner Rechten. Den Mittelfinger kann er nicht ganz durchstrecken, auch den rechten Unterarm kann er nur bis zu einem bestimmten Grad drehen. In seinen Gliedmaßen befinden sich Schrauben und Stangen, einige Bereiche des linken Armes sind noch taub.

Ob ihn nicht schon mal jemand flapsig „Terminator“ genannt habe, wollen wir wissen. Becker lacht. „Nee, auf die Idee wäre ich jetzt nicht gekommen.“ Wieder ein Schluck aus der Tasse. Warum hat er sich das angetan? „Ich war damals in einer Adrenalinsucht. Ich habe extrem gelebt.“ Extrem war damals nicht nur sein Hang zur Geschwindigkeit. Sein Körper war eine Art Kapital, für den er täglich an die Grenzen ging. „Ich war komplett auf Fitness konditioniert.“ Auch beruflich als Trainer in einem Mannheimer Studio. Leben portioniert in Han-

telscheiben.

Die Zeit im Krankenhaus war eine Qual. Becker, der sonst nur Bewegung gewohnt ist, muss stillhalten. Sechs Monate hätte er nicht arbeiten dürfen, um die Reha bezahlt zu bekommen. Doch nach drei Wochen lässt er sich nach Mannheim verlegen – und verlässt das Krankenhaus auf eigene Verantwortung. „Ich bin extrem ungeduldig“ – Becker wollte Herr seines eigenen Schicksals sein – und somit seiner Auferstehung.

Wie schwierig der Weg bis heute war, verdeutlichen einfache Alltagssituationen. Der

Gang auf die Toilette, das Frühstück – anfangs eine Qual und zum Teil ohne Hilfe nicht durchführbar. In solchen Momenten zeigt sich, wie wichtig Freunde und Familie sind, die dem 25-Jährigen zur Seite stehen. Sechs Wochen nach dem schweren Unfall stellen sich die ersten Fortschritte ein, Becker wusste: „Ich packe das – guckt, was in einem Jahr passiert.“ Festgehalten ist der Moment in einem Facebook-Video, das sein Leben nach dem Unfall dokumentiert.

Es zeigt ihn auch, wie er Wochen später die Unglücksstelle noch einmal besucht. „Guck mal, der Spiegel meiner Maschine.“ Becker hebt ihn auf. „Was für ein Glück ich hatte.“ Sein Vater habe geahnt, das etwas Schlimmes passiert. Trotz des Unfalls blieb beim 25-Jährigen zunächst die Temposucht vorhanden. Im April legte er sich

»Meinen Eltern gegenüber war es eine Frechheit, dass ich wieder mit einem neuen Motorrad ankam.«

MICHAEL BECKER

eine neue Maschine zu. Drei PS mehr als das Unfallmotorrad. Ein weiterer Schicksalsschlag bekehrte ihn dann endgültig: Ein guter Freund verunglückte am 13. April im Mannheimer Fahrlichttunnel tödlich. „Er besaß das Motorrad erst wenige Stunden“, erinnert sich Becker. Eine Höllenmaschine sei das Bike seines Freundes gewesen, der selbst orakelte, es könne ihn umbringen. Nur wenige Stunden später war dies Realität.

Michael Becker verkauft sein Motorrad sofort, das Thema sei für ihn endgültig vorbei. Seine Energie widmet er nun unter anderem den „Athletes for Charity“, jenes gemeinnützige Projekt um Marco Steffan, Markus Geiger und Alexander Breithaupt, das dem Kampf gegen Krebs durch Extremsport begegnet und Spenden für das Waldpiratencamp in Heidelberg sammelt (wir berichteten). Becker supportet die „Athletes“, wo er nur kann – die seine Freunde sind und ihn dazu motiviert haben, seine positive Energie nie zu verlieren. Auch seine Freundin Lena treibt ihn stets an.

Energie, die er anderen Menschen durch sein Facebook-Video zurückgeben möchte, die ähnlich harte Schicksalsschläge erlitten. „Wenn mir jemand schreibt, ich habe ihm Kraft gegeben, macht es mich glücklich“, sagt der Geläuterte, zwölf Monate nach seinem Beinahe-Tod. Das Ende seines Facebook-Videos verdeutlicht noch einmal seinen Sinneswandel: „Du brauchst kein Kreatin. Du brauchst nur Deinen Kopf.“ Und ein neues Geburtsdatum.